

## GOTTESDIENST AM 18. APRIL 2021

Hesekiel 34,1-2+10-16 + 31

Von guten und schlechte Hirten

Johannes Beyerhaus

*1 Und des Herrn Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

*10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, daß sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, daß sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.*

*12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.*

*14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.*

*16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist*

*31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

Liebe Gemeinde!

es war einmal ein Hirte, der in einer einsamen Gegend seine Schafe hütete. Plötzlich taucht aus einer Staubwolke ein flotter Wagen auf und hält neben ihm.

Ein junger Fahrer steigt aus und fragt ihn: »Wenn ich errate, wie viele Schafe Sie haben, bekomme ich dann eins?« Der Schäfer sagt: »In Ordnung«. Der junge Mann verbindet sein Notebook mit dem Handy, scannt die Gegend mit dem Navigationssystem und sucht dann in Excel nach der passenden Formel. Das Ergebnis druckt er dann auf seinem High-Tech-Minidrucker aus, reicht ihm den Schäfer um und sagt: »Sie haben 1.596 Schafe.« Der Schäfer sagt: »Das ist richtig. Suchen Sie sich ein Schaf aus.«

Der Mann nimmt eins der Tiere und lädt es in sein Auto.

Darauf sagt der Schäfer: »Wenn ich Ihren Beruf errate, geben Sie mir dann das Tier zurück?« Der junge Mann antwortet: »Ok, warum nicht?«

Der Schäfer sagt: »Sie sind ein Unternehmensberater.« »Das ist richtig, woher wissen Sie das?« will der junge Mann wissen. »Ganz einfach«, sagt der Schäfer, »Erstens sind Sie hier aufgetaucht, obwohl Sie keiner gerufen hat.

Zweitens wollen Sie dafür bezahlt werden, dass Sie mir etwas sagen, was ich ohnehin schon weiß.

Und drittens haben Sie keine Ahnung von dem, was ich mache ...

und jetzt geben Sie mir bitte meinen Hund zurück!«

Unternehmensberater kommen in der Bibel nicht so oft vor, aber sie erzählt um so öfter Hirtengeschichten.

Von Abraham. Von Mose. Und von David, dem Hirtenjungen, der später König wurde. Sie alle hat Gott zuerst als Schafhirten geprüft, ehe er ihnen sein Volk anvertraute. Als Hirte kann man mindestens genauso viel falsch machen wie ein Unternehmensberater, die Folgen sind aber weitaus verheerender.

Im Alten Orient, wo das alte Testament entstanden ist, wurde der Begriff „Hirte“ in der Regel aber auf Herrscher angewandt. Es war ein hoher Titel, den Menschen nicht einfach für sich selbst beanspruchen konnten, sondern der von einer Gottheit verliehen wurde.

Heute wird ganz selbstverständlich jedem

Pfarrer und jede Pfarrerin der Titel „Hirte“ verliehen.

Im Alten und neuen Testament wird diese Ehrenbezeichnung aber nur an sehr wenigen Stellen gewöhnlichen Sterblichen zugesprochen.

Eine dieser Ausnahmen ist Petrus, der aber auch nur indirekt von Jesus als solcher bezeichnet wird, wenn er zu Petrus in Joh 21 sagt: „Weide meine Schafe“. Hier knüpft Jesus offensichtlich an die Tradition des AT an, wo „Hirte“ ein hoher und mit großer Machtfülle verknüpfter Titel war. In der Regel ist es dort Gott selber, dem dieser Titel "Hirte“ zukommt.

*"Der Herr ist mein Hirte!"*

Jesus spricht Petrus aber auf seine künftige Hirtenaufgabe vor allem deswegen an, weil er ihm deutlich machen muss, dass er sogar bereit sein muss, wie sein Meister für seine Schafe zu sterben. Und so kam es dann auch. Petrus wurde mit dem Kopf nach unten gekreuzigt.

Schafe sind in ihrer Ziellosigkeit, ihrem Herdentrieb und ihrer Hilfsbedürftigkeit ein gutes Stück weit ihrem Hirten ausgeliefert. Er hat also viel Macht über sie.

Im Alten Orient wusste man allzu gut, wie gefährlich Menschen sein können, die ihre Macht missbrauchen. Dabei sollten die Regierenden, eigentlich Hirten sein. Hirten, die fürsorglich sind. Die zuallererst nicht ihr eigenes Wohl, sondern das Wohl ihrer Herde auf dem Herzen haben.

Das empfinden wir heute ja ähnlich – darum ist die Fassungslosigkeit auch so groß, wenn Politiker die Coronakrise nutzen, um für sich Profit aus Masken oder Impfstoffen herauszuholen. Sich bestechen lassen.

*Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!*

*Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

Und so ist der heutige Predigttext eine Kampfansage Gottes gegen den Missbrauch des Hirtenamtes. Den Missbrauch von Macht und Einfluss durch die Mächtigen.

Aktuelle Bezüge gibt es weltweit.

Baschar Al Assad in Syrien, Kim Jong Un in Nordkorea, Lukaschenka in Weißrussland.

Viele Länder dieser Erde werden von korrupten Herrschern unterdrückt, die sich und ihre Verwandten mit Milliardensummen bereichern, die Posten nach Belieben an ihre Verwandten und Freunde verteilen und Kritiker und Journalisten in Gefängnisse stecken oder umbringen lassen.

*Wehe den Hirten, die sich selbst weiden.*

Gott sei Dank dürfen wir in einem insgesamt gut regierten Staat leben. Aber es gibt auch bei uns wunde Punkte. So dient es nicht dem Wohl der Herde, sondern der Zerstreuung und Verwirrung, wenn der besondere Schutz für Familie, wie Gott sie geschaffen und gewollt hat, beseitigt wird. Oder Kinder schon im Kindergartenalter sexualisiert und mit fragwürdigen Genderideologien infiltriert werden.

Das ist keine gute Hirtenschaft.

Auf der anderen Seite ist ja auch die Glaubwürdigkeit der Kirche in ihren Festen erschüttert worden durch die vielen inzwischen aufgedeckten Fälle von Kindesmissbrauch.

Und wo war die "Hirtenfürsorge", als in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland nicht nur in kommunalen, sondern auch in kirchlichen Heimen Tausende von Waisenkindern und Jugendlichen, die Fürsorge brauchten, unter menschenunwürdigen Umständen "verwaltet" und misshandelt wurden?

Und ist die Hirtenfürsorge der Kirche für den Schutz der Schwächsten, der Ungeborenen, klar und eindeutig?

Und natürlich haben wir als Gemeinde auch ein Hirtenamt vor Ort, gegenüber den Benachteiligten und denen die unsere besondere Hilfe brauchen. Wie viel gäbe es da auch noch zu tun!

Wie viel an Nöten, aber auch an Erwartungen und Hoffnungen gibt es auch in Hessental, denen wir – bei allem Einsatz von Einzelnen in unserer Gemeinde – nicht gerecht werden.

Zu den wenigen Stellen im Neuen Testament, wo das Hirtenamt angesprochen wird, gehört übrigens Eph 4,11. Da heißt es:

*Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern*

Hier ist das Hirtenamt also eines von 5 Diensten in der Gemeinde.

Heute würde dieser Dienst wohl am ehesten der Aufgabe von Hauskreisleitern entsprechen, die in einer kleinen, und von persönlichen Beziehungen geprägten Gruppe den Leitungsauftrag haben. Vielleicht auch Leiter von Jugendgruppen, Jungscharen, Kinderkirchgruppen.

Wie immer: jeder dieser Dienste erfordert ganz unterschiedliche Begabungen und beschreibt auch eine jeweils sehr unterschiedliche Aufgabe.

Es hat deswegen der Kirche auch nie gut getan, wenn sie geglaubt hat, dass ein Gemeindeleiter alles zugleich sein kann:

Evangelist und Lehrer und Hirte und Apostel und Prophet.

Aber natürlich: Im persönlichen Bereich ist letztlich allen Christen aufgetragen, einen Hirtenauftrag wahrzunehmen

Das fängt in der Ehe an: „Dass eins das andere mit sich in den Himmel bringe“, das gehörte zumindest früher noch zum Versprechen, das Trauwillige einander gaben. Ein Hirtenamt an-einander.

Die Herde, das wird zuallererst mal unsere eigene Familie sein, oder eben auch ein Hauskreis, den wir mitverantworten, oder auch andere Gruppen von Menschen, für die wir Verantwortung haben.

Es gibt zum Glück auch in unserer Gemeinde viele solche Hirtinnen und Hirten. Menschen, die das Sorgen und Helfen, das Pflegen und Heilen zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Sie führen andere »zum frischen Wasser«. Sie leiten sie an. Sie trösten sie. Sie stehen ihnen bei.

Natürlich: Der eigentliche Hirte ist und bleibt

Jesus Christus.

Gott sei Dank dürfen wir zu seiner Herde gehören. Aber: wir haben von ihm auch den Auftrag bekommen, unsere eigene kleine Herde so zu führen, wie er das von uns erwartet.

Und ich glaube, wir können tatsächlich aus dem richtigen Hirten- und Schafsleben einiges lernen und ableiten.

Haben Sie einmal eine Herde Schafe beobachtet? Der Hirte lockt ständig durch Laute, die uns unverständlich sind, die seine Schafe aber sehr genau kennen. Manchmal scheint es so, als habe der Mann, der da neben seiner Herde steht, nichts zu tun.

Schäfer – das sieht nach lockerem Job aus. Ist es aber nicht!

Ein Hirte muss bei Wind und Wetter draußen bei seiner Herde sein. Er geht mit seinen Tieren durch Freud und Leid. Er sucht die Weide aus. Immer fette Weide tut den Tieren gar nicht gut.

Sie brauchen gemischtes Futter und dazu gehört hin und wieder auch trockenes Gras und magere Weide, die vielleicht die besten Kräuter hat.

Und wenn wir auf unser eigenes Leben schauen, dann gibt es eben auch diese Zeiten, wo wir kaum wussten, wie es weitergehen soll. Vielleicht sind Sie gerade in einem solchen Lebensabschnitt, mitten drin. Und in der Regel erkennen wir erst im Rückblick – wenn überhaupt - wie notwendig auch diese mageren Jahre waren.

Wie immer – durch den Propheten Hesekiel verspricht Gott seinem Volk in unserem Predigttext, dass er selbst einen Wandel herbeiführen wird:

*"Ich will meiner Herde einen einzigen Hirten geben. Er wird ... für sie sorgen." V. 23*

Diese Verheißung hat sich mit dem Kommen von Jesus erfüllt. „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben“.

Ewiges Leben – schon dieses Versprechen zeigt, was für ein ganz anderer Hirte Jesus ist.

Aber es ist nicht nur das, was uns noch auf uns wartet. Sondern, was er uns jetzt schon gibt.

Er gibt uns Orientierung. Er verlässt uns auch im finsternen Tal nicht, wenn unsere Schritte unsicher werden, wenn der Weg steil wird und uns Angst befällt.

Er gibt uns Geborgenheit.

Und das ist wohl der Begriff und das Empfinden, das die meisten mit dem Psalm 23 verbinden. Ein Psalm, der so viel Vertrauen atmet, weil hier die ganze Geborgenheit spürbar wird, die unser göttlicher Hirte uns gibt. Darum ist das auch ein Psalm, der gerade in Krisensituationen so viel Halt gibt.

Geborgenheit - ein absolutes Grundbedürfnis des Menschen.

Ohne Geborgenheit gibt es kein richtiges Elternhaus.

Ohne Geborgenheit gibt es keine glückliche Ehe, keine echten Freunde.

Wer keine Geborgenheit in seinem Leben erfahren hat, wird leicht zu einem gefährlichen Menschen, in jedem Fall aber sind wir ohne Geborgenheit hochgradig gefährdete Menschen.

Zur Geborgenheit gehört das Wissen: Ich bin angenommen und geliebt. Und zwar brutto - mit meinen Fehlern und Schwächen. Ich habe einen Hirten, der sich um mich sorgt, der sich genau überlegt hat, welche Weideplätze jetzt für mich die richtigen sind.

An dieser Stelle müssen wir allerdings auch gleich sagen, was Geborgenheit nicht ist.

Manche verwechseln nämlich Geborgenheit mit Sicherheit. Dass Gott dafür da ist, dass uns und das in dieser Welt nichts Schlimmes passiert.

Manche Eltern legen bei Taufen Wert darauf, dass ihrem Kind im Anschluss ein goldenes Kreuz umgehängt wird, was vorher ins Taufwasser getaucht werden soll. Habe ich überhaupt nichts dagegen. Das Problem ist allerdings: Vielen Eltern gilt das als besonders wirkungsvoller Schutz vor Unfällen oder

Krankheit. Das ist natürlich Aberglaube.

Geborgenheit beim guten Hirten ist nicht Sicherheit.

Sicherheit kommt von außen, Geborgenheit von innen.

Sicherheit braucht rutschfeste Schuhe, Airbags, Helme, Mauern, Waffen, Rücklagen, Edelmetalle, Verträge, Geld, Gesundheit, Vorsicht. Ist auch alles wichtig.

Aber Geborgenheit, da geht es um Vertrauen. Um eine Du-Ich Beziehung, die sich durch nichts kaputt machen lässt.

Sicherheit gibt es immer nur in sehr begrenztem Maße.

Sämtliche Maßnahmen zur Krebsvorsorge, alle crashtests des ADAC und alle Knoblauchpillen der Welt können Ihnen kein langes und erst recht kein glückliches Leben garantieren.

Egal, wie viele Sicherheitsvorkehrungen wir in unserem Leben treffen, wir werden niemals damit fertig werden, uns wirklich abzusichern. Sicherheit hat ständig die Angst bei sich.

Geborgenheit dagegen gibt Mut, weil sie auf etwas anderes setzt. Das heißt, sie setzt gar nicht auf etwas, sie setzt auf jemanden. Einen, der uns auf gar keinen Fall fallen lässt.

Geborgenheit gibt's entweder ganz oder gar nicht - volles Genüge.

Das bietet Jesus an. Entweder wir kennen ihn als unseren Hirten, dem wir die Führung unseres Lebens anvertrauen, oder wir kennen ihn nicht.

Und wir können ihm vertrauen. Es gibt keinen Hirten, der mehr zu bieten hat.

*Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.*

Amen